

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 14 (1906)

**Heft:** 6

**Vereinsnachrichten:** Aus dem Vereinsleben

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

jede körperliche oder geistige Überanstrengung, sowie heftige Aufregungen, üppige Mahlzeiten, alkoholische Getränke, starken Kaffee, und Sorge für regelmäßigen Stuhlgang.

2. Behandlung des vom Schlagetetroffenen. — Man befreie den Kranken zunächst von allen beengenden Kleidungsstücken und bringe ihn so bald wie möglich zu Bett mit hochgelagertem, unbedecktem Kopfe und warm eingehüllten Füßen. Das Zimmer muß kühl, ruhig und gut gelüftet sein. Bei sehr kräftigen und vollblütigen Kranken wird der Arzt in der Regel einen Aderlaß oder sonst eine ergiebige Blutentziehung vornehmen; ist aber der Puls weich und der Kranke eher blaß, so muß diese Maßregel unterbleiben. Unter Umständen werden mit gutem Erfolg kalte Umschläge, eventuell eine Eisblase auf den Kopf, Senftreige auf die Waden gelegt und reizende Eßigflystiere verabfolgt. Kann der Kranke schlucken, so gibt man ihm ein rasch und sicher wirkendes Abführmittel (Glauberfatz). Dabei flößt man dem Patienten, welcher fortwährend im Bett bleiben soll, fleißig kleine Mengen flüssiger Nahrung ein, leichte Suppen, Fruchtsäfte usw. Besuche sind strengstens zu verwehren und überhaupt alle Aufregungen möglichst fernzuhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Sorge für regelmäßige und bequeme Entleerung von Blase und Darm und die Verhütung der Gefahr des Wundliegens (Durchliegens) durch rechtzeitige Anwendung von Luft- oder Wasserfischen.

3. Bekämpfung der Lähmungserscheinungen und der übrigen Folgezustände. — Je klarer ein vom Schlagetetroffener sich seiner hilflosen und traurigen Lage bewußt ist, desto stürmischer verlangt er gewöhnlich nach Elektrizität, von deren magischer Heilkraft er sich nur zu oft die abenteuerlichsten Erfolge verspricht. Der Arzt hat bisweilen Mühe, seinen ungeduldigen Klienten von verfrühten und in der ersten Zeit geradezu schädlichen und gefährlichen Experimenten mit dem elektrischen Apparate zurückzuhalten. Vor Ablauf der ersten Wochen nach erfolgtem Schlaganfall sollte mit der elektrischen Behandlung niemals begonnen werden. Die Art des elektrischen Stromes, sowie die Stärke desselben hat ausschließlich der Arzt zu bestimmen.

Nach einer bis zweimonatlicher elektrischer Behandlung läßt man eine Pause eintreten und macht in der Zwischenzeit Einreibungen (z. B. mit Nervenfalte) und Ansetzungen (Massage) der gelähmten Extremitäten, oder man läßt den Kranke laue Bäder, eventuell Saalbäder (von höchstens 26° R.) gebrauchen. Sehr zu empfehlen ist überdies, wo die Verhältnisse es gestatten, eine richtig geleitete, schonende Gymnastik, am besten schwedische Heilgymnastik.

Dabei soll der Kranke fortwährend eine nahrhafte, leicht verdauliche und möglichst reizlose Kost erhalten, viel freie Luft genießen und im übrigen jede körperliche und geistige Überanstrengung vermeiden.

## Aus dem Vereinsleben.

**Samariterverein Auverschl.** Dem soeben erschienenen XIX. Jahresbericht dieses rührigen Vereins entnehmen wir folgende allgemeine Orientierung des Präsidenten über die Vorgänge, die sich in den zwei letzten Jahren zwischen Samariterbund und schweizerischem Roten Kreuz abgespielt haben. Trotzdem die Angelegenheit bereits seit Monaten erledigt ist, möchten wir die Darstellung, die sich durch ihre wohl-

tuende Sachlichkeit auszeichnet, auch weiteren Kreisen zugänglich machen, zeigt sie doch, daß auch bei den stadtzürcherischen Samaritern eine ruhige und objektive Würdigung des Verhältnisses zwischen Rotem Kreuz und Samariterwejen Platz gegriffen hat, die nach den früheren Vorgängen von all denen freudig begrüßt wird, die nach dem Grundsatz *viribus unitis* — mit vereinten Kräften — ein einträchtiges Zusammengehen

der schweizerischen Samariter mit dem Roten Kreuz für die Grundlage einer leistungsfähigen freiwilligen Hülfe für Friedens- und Kriegszeiten halten. — Der Bericht sagt:

Für den Samariterbund verlief seit dessen Gründung wohl kein Jahr so erregt, wie das jüeben abgeschlossene. Seitdem im Jahre 1903 dem Roten Kreuz von der Bundesversammlung eine namhafte jährliche Subvention von Fr. 25,000 zugesprochen wurde, suchte dieses sich zu einer dominierenden Stellung unter den Gliedern der freiwilligen Hülfe im Kriegsfalle emporzuarbeiten; vor allem aus sollte sich der Samariterbund zu etwelcher Unterordnung unter das Rote Kreuz anschicken. Bisher hatte jede der beiden Organisationen in der andern einen Vertreter im leitenden Ausschus. In Zukunft sollte der Vorstand des Samariterbundes drei von der Direktion des Roten Kreuzes bezeichnete Mitglieder in seine Reihen aufnehmen. Als Vertretung des Samariterbundes in der Direktion des Roten Kreuzes sitzt, nach den Statuten des Roten Kreuzes der Präsident des Samariterbundes. Jede Sektion des Samariterbundes sollte Korporativmitglied des Roten Kreuzes werden und damit das Recht erhalten zur Beschiebung von dessen Delegiertenversammlungen.

Diese Neugestaltung der Dinge stieß jedoch auf wesentliche Schwierigkeiten, da der Vorstand des Samariterbundes es rundweg ablehnte, auf diesbezügliche Verhandlungen im Sinne des Roten Kreuzes einzutreten. Die Delegiertenversammlung vom Jahre 1904 in Murten stimmte der Haltung des Vorstandes nicht durchwegs bei und beauftragte denselben, die Verhandlungen aufzunehmen und der nächsten Delegiertenversammlung einen auf dieser neuen Grundlage basierenden Statutenentwurf vorzulegen. Die in Zürich tagende Konferenz nahm dann die Forderungen des Roten Kreuzes in ihrem ganzen Umfange an und die außerordentliche Delegiertenversammlung in Olten am 12. März 1905 erteilte der neuen Statutenvorlage ihre Sanktion.

Der Bundesvorstand aber konnte die Schmälerung seiner Rechte doch nicht verschmerzen. Auf seine Initiative hin dankte Zürich als Vorort ab, was gleichbedeutend war mit der Demission des Vorstandes, der nun 11 Jahre lang die Führung des schweizerischen Samariterwesens innegehabt hatte. An der ordentlichen Delegiertenversammlung in Zofingen am 4. Juni sollte also ein neuer Vorort gewählt werden. Zudem lag ein Antrag der Sektion Zürich-Altstadt vor, daß Vorortssystem durch das Direktorialsystem zu erlösen. Die Versammlung kam zu dem Ergebnis, daß die Wichtigkeit dieser Frage einer eingehenden Erdauerung wert sei und wollte diese nähere Prüfung einem provisorisch zu ernennenden Vorort übertragen

mit der Beijung, einer im Herbst stattfindenden außerordentlichen Delegiertenversammlung Bericht und Antrag zu unterbreiten. Allein alle Bemühungen, einen neuen Vorort zu finden, scheiterten und nur durch vielheitiges Zureden konnte der alte Bundesvorstand bewogen werden, die Geschäfte bis zum Herbst weiterzuführen und den Auftrag der Versammlung betreff Prüfung der Organisationsfrage zu übernehmen. Die angekündigte Versammlung fand dann am 15. Oktober in Aarau statt. Nach reiflicher Überlegung wurde beschlossen, am bisherigen System des Vorortes festzuhalten und die zukünftige Führung des schweizerischen Samariterwesens den Vereinen der Stadt Bern zu übertragen, die alsdann den neuen Vorstand zu bestellen hatten.

Eine Neuerung, welche die Samariterwelt stark interessieren muß, bedeuten die in allen Gegenden des Landes in Aussicht genommenen Hülfskolonnen. Die Anregung zur Gründung derselben ging von dem letzten Sommer leider allzufrüh verstorbenen Oberinstruktor der schweizerischen Sanität, Herrn Oberst Dr. Isler, aus. In überaus klarer Begründung hatte der Verstorbene seinerzeit dargetan, wie unzulänglich unsere Heeresanität im Kriegsfalle wäre und wie man namentlich für den Rückschub der Verwundeten von der Feldarmee ins Innere des Landes vorzugehen ausschließlich auf die freiwillige Hülfe angewiesen wäre. Soll diese Hülfe aber zuverlässig sein, so gilt es, dieselbe schon zu Friedenszeiten derart zu organisieren, daß sie im Ernstfalle ohne Schwierigkeiten mobil gemacht werden könnte. Hierfür braucht es aber nach der Ansicht Dr. Islers in sich abgeschlossene Einheiten unter dem Kommando eines Sanitätsoffizieres. Die Mannschaft würde sich rekrutieren aus Landsturm Sanität und militärfreien Samaritern, die alle vom Kreiskommando für den bestimmten Dienst einzutragen wären. Jedes nicht militärfähige Mitglied einer Kolonne müßte sich verpflichten, mindestens zwei Jahre bei derselben zu verbleiben und einem allfälligen Aufgebot Folge zu leisten. Zu jeder Kolonne kämen noch die nötigen Gruppenführer und eine genügende Zahl von Überzähligen für eventuellen Nachschub, alles in allem zirka 60 Mann. Eine derart zusammengesetzte Einheit wäre bestimmt für den Transport von ungefähr 100 Verwundeten in 15 improvisierten Fuhrwerken. Die Übungen der Kolonnen würden demgemäß bestehen im Herrichten von Wagen für Verwundetentransport, im Verladen von „Blesierten“ und in größeren Feldübungen. Die allfällig nötige Behandlung der Verwundeten während des Transportes lernen die Mitglieder bereits in den Samaritervereinen, denen sie außer der Kolonne noch angehören müssen. Bei der Auflösung des erforderlichen Materials wird auch das Rote Kreuz soweit möglich

in Mitleidenschaft gezogen werden. Leider bedeutet der Tod Oberst Islers für die neue Institution einen schweren Schlag und vielleicht eine wesentliche Verzögerung. Bis dato sind Sanitätshülfssäulen gebildet worden in Bern, Aarau und Glarus; in Basel, Biel und andern Orten beschäftigt man sich ernstlich mit der Gründung. Die Hülfssäule Zürich, die bereits eine Reihe von Jahren existiert, bleibt vorläufig noch in ihrer bisherigen Organisation bestehen mit namhafter Subventionierung durch die Sektion Zürich des Roten Kreuzes und den Verein schweizerischer Wehrmänner.

Wenn nun das Rote Kreuz in Abetracht gerade dieser Aufgabe sich bemüht hat, im freiwilligen Hülfsswesen der Schweiz die dominierende Stellung zu erlangen, die es nun wirklich inne hat, so war es für daselbe entschieden ein Ding der Notwendigkeit und geschah sicherlich nicht aus Uebelwollen dem Samariterbund gegenüber. Eine geflissentliche Chikanierung desselben wäre zudem ein törichtes Beginnen gewesen, denn das Rote Kreuz bedarf zur Erreichung seiner Ziele der Samariter. Nicht bedingungslos wurden ihm von der Bundesversammlung die jährlichen Fr. 25,000 zugesprochen; nein, es hat eine ernste Verpflichtung damit übernommen in der Neuorganisation und dem weiteren Ausbau der freiwilligen Hilfe im Kriege, so daß dieselbe im Ernstfalle alle Garantie für Zweckmäßigkeit zu bieten imstande ist. Zu diesem Zwecke mußte es unbedingt mit dem Samariterbund engere Führung suchen, um auch in dessen Angelegenheiten etwas mitsprechen zu dürfen. Diese Einmischung ist zudem, wie bereits angedeutet, durchaus keine einseitige, umgekehrt sind ja die Samaritervereine auch den Interessen des Roten Kreuzes näher gerückt worden dadurch, daß sie zu Korporationsmitgliedern geworden sind und damit das Recht erhalten haben zur Beischaltung der Delegiertenversammlungen.

Wohl war die Mischnimmung, namentlich beim abgetretenen Bundesvorstand vielleicht einigermaßen erklärlieblich. Durch unermüdliches Schaffen hatte er das schweizerische Samariterwesen aus kleinen Anfängen zu einer respektablen Höhe emporgeführt. Lag es da für ihn nicht nahe, in der Einschränkung seiner Selbstständigkeit eine Verkenntung seiner Verdienste und seiner Tätigkeit zu erblicken? Andererseits komme ich bei ruhiger und sachlicher Betrachtung der ganzen Angelegenheit doch zu dem Schluß, daß die Absichten des Roten Kreuzes nur wohlmeinende sein konnten, indem dadurch die freiwillige Hilfe entschieden einen wichtigen Schritt vorwärts gekommen ist. Und vergessen wir nicht, der Wert einer Vereinigung von der Art des Samariterbundes liegt nicht allein in deren Organisation und Leitung, sondern vielmehr im Schaffen und Wirken der einzelnen Glieder, der einzelnen Vereine. Diese Arbeit aber ist durch die

Neuorganisation doch gewiß in keiner Weise beeinträchtigt oder eingeschränkt worden; im Gegenteil, gerade durch die Gründung der Sanitätshülfssäulen wird dieselbe an Weitertigkeit gewinnen. Die patriotische Seite des Samariterwesens nimmt damit ebenfalls fasslichere Gestalt an und verleiht dem Ganzen neue Impulse.

Die vom **Samariterverein Zürich**, Zweigverein des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuze, auf Samstag den 28. April veranstaltete Gründungsfeier anlässlich seines zehnjährigen Bestandes gestaltete sich zu einem sehr gemütlichen Anlaß, der den Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Offiziell dabei vertreten waren der Rotkreuz-Zentralverein, der Stadtrat, die städtische ärztliche Gesellschaft und der städtische gemeinnützige Frauenverein, welche die Bestrebungen des Vereines moralisch und finanziell unterstützen. In seiner Begrüßung wies der Präsident auf die vaterländischen und philantropischen Ziele des Roten Kreuzes hin, dessen Gründer unser edler Landsmann, Henri Dunant, ist. Die Schweiz ist glücklicherweise seit längerer Zeit von den Grenzen des Krieges verschont geblieben, solange jedoch die Menschheit nicht so weit entwickelt ist, daß der Kampf mit den Mordwaffen dem Geisteskampfe weichen muß und nicht alle Völker abrüsten und sich gegenseitig durch Schlachtung von Streitigkeiten mittels Schiedsgerichten den Frieden garantieren, ist es Pflicht unseres Vaterlandes, zur Erhaltung seiner Selbstständigkeit für den Fall des Krieges bestmöglich gerüstet zu sein, Pflicht des Roten Kreuzes, die Not und das Elend der verwundeten und kranken Opfer des Krieges nach Kräften zu lindern.

Das Rote Kreuz, das berufen ist, die freiwillige Hilfe für den Kriegsfall in Friedenszeiten zu organisieren, dient jedoch nicht nur dem Kriege, seine ganze Tätigkeit ist in gleicher Weise für die Zeiten des Friedens nutzbar gemacht. Das von der Rotkreuz-Pflegerinnenchule in Bern ausgebildete Berufskrankenpflegepersonal betätigt sich in Friedenszeiten in der öffentlichen Berufskrankenpflege, die Sanitätshülfssäulen dienen bei größeren Unglücksfällen, wo das sofortige Eingreifen von ausgebildeten Samaritern mit dem nötigen Hülfspersonal von großer Wichtigkeit ist.

Die Rotkreuz-Zweigvereine widmen sich besonders in der Förderung des Samariterwesens, der Volkshygiene und der Krankenpflege, im Kriegsfalle stellen sie Personal und Material, soweit möglich, dem Zentralverein zur Verfügung. Der Samariterverein Zürich hielt seit seiner Gründung jährlich Samariterkurse ab, welche die Teilnehmer befähigen, sich bei Unglücksfällen, sowie am Krankenbette,

sowohl in der Familie als im öffentlichen Leben, segensreich zu betätigen.

Durch Abhaltung von öffentlichen Vorträgen bezweckte er Aufklärung des Volkes über Gesundheits- und Krankenpflege. Einen wichtigen Zweig seiner Vereinstätigkeit bildete die im Jahre 1901 gegründete Institution der beruflichen Krankenpflege, die einem dringenden Bedürfnisse auf dem Platze Luzern und Umgebung entsprach, was dessen bedeutende Frequenz beweist. (Zahl der vermittelten Pflegetage:

1902	1903	1904	1905
1259	2982	4723	5311

Es wurde ein Pflegerinnenheim gegründet, das erforderliche Berufskrankenpflegepersonal seit angestellt und eine öffentliche Nachweistelle unter Leitung einer Vorsteherin geschaffen.

Ein vom Samaritervereine unterhaltenes Krankenmobilienmagazin, welches die Beschaffung und leihweise Abgabe von Krankenmobilien und Utensilien bezeichnet, ist ebenfalls im Pflegerinnenheim (Zürichstrasse 4) untergebracht, dessen Frequenz sich jährlich bedeutend steigerte. (Zahl der ausgeliehenen Gegenstände:

Jahr 1901	1902	1903	1904	1905
278	325	385	600	713 Stück.

Diese beiden Institute (Beschaffung von Berufskranken- und Wochenpflegepersonal und Abgabe von Krankenmobilien und Utensilien), welche vom Stadtrate und einer Anzahl von Organisationen und Vereinen moralisch und finanziell unterstützt werden, entwickelten eine segensreiche Tätigkeit, besonders auch gegenüber unserer unbemittelten Bevölkerung, an welche Personal und Material gratis zur Verfügung gestellt werden. Dies ist in kurzen Zügen die Tätigkeit der Organisation. Weitere Auskunft hierüber gibt der gleichzeitig erschienene gedruckte Bericht des Samaritervereins, welcher Interessenten zur Verfügung steht.

Eine Reihe vorzüglicher musikalischer Produktionen schloß in würdiger Weise den gelungenen Abend ab.

**Rickenbach** (Luzern). Sonntag den 22. April war hier im „Löwen“ der Schlafsaal des vom hiesigen, immer tätigen Frauenverein ins Leben gerufenen Samariterkurses, der allseitig einen so günstigen Verlauf nahm, daß ihm wohl an dieser Stelle einige Zeilen gewidmet werden dürfen.

Der Samariterkurs für Rickenbach und Umgebung begann Mitte Januar und war von 32 Teilnehmern besucht. Der Kursleiter, Herr Dr. med. Ferdinand Meyer von Münster, unter Aufsicht des Herrn Sanitätswachtmeister Schmid, führte das umfangreiche Arbeitsprogramm in circa 50 Stunden durch. Es umfaßte:

Die Lehre vom Bau und den Verrichtungen des menschlichen Körpers, erste Hülfeleistung bei Verletzungen, Unfällen und krankhaften Zuständen, Verbandslehre und eigentliche Krankenpflege. Mit den theoretischen Ausführungen gingen praktische Übungen Hand in Hand. An der Schlussprüfung nahmen teil: Herr Major Dr. Baumgartner von Gerliswil als Inspektor des Territorialkreises IV, Herr Sekundarlehrer Troxler, Präsident des Samaritervereins Emmen, Vertreter der Behörden von Rickenbach, sowie ein zahlreiches Publikum von nah und fern. Die Prüfung selbst, die theoretische wie die praktische, war sehr einläufig und dauerte über zwei Stunden. Herr Dr. Baumgartner bezeichnete in seinem Schlussworte die Prüfungsresultate als höchst befriedigend und spendete der Kursleitung volles Lob. Die Teilnehmer machte er darauf aufmerksam, daß Stillstand Rückgang bedeute; er legte ihnen aus Herz, die gewonnenen Kenntnisse durch Weiterbildung zu vermehren und zu diesem Zwecke dem schweizerischen Roten Kreuz beizutreten. Der hierauf zirkulierende Unterschriftenbogen verwirklichte die Hoffnung auf Gründung eines Zweigvereins Rickenbach des Roten Kreuzes in schönster Weise, indem nicht weniger als 40 Anwesende teils als Aktiv-, teils als Passivmitglieder ihren Beitritt erklärten.

Der zweite, gemütliche Teil nahm ebenfalls einen würdigen Verlauf. Ernst und heitere Vorträge hoben die Stimmung, und beim Bechertklang war des Jubels kein Ende. Berwalter Schüpfer überbrachte den Gruß der Gemeindebehörde; sein Hoch galt dem edlen Geiste der Gemeinnützigkeit. Den Glanzpunkt des Abends bildete ein Prolog zu Ehren des Kursleiters, Herrn Dr. Meyer, verfaßt von einer Kursteilnehmerin, Fräulein Al. Schmid. Die Dankbarkeit der Kursteilnehmer gegenüber ihrem „Meister“ äußerte sich auch in der Übergabe eines bescheidenen Geschenkes. Es war ein schöner Tag, der jedem Teilnehmer in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

**Rheineck.** Wie im November vorigen Jahres mitgeteilt, wurde unter bewährter Leitung von Major Dr. Häne, Rorschach, in Rheineck während des Winters ein Samariterkurs abgehalten, der anfänglich von 40—45 Teilnehmern besucht wurde. Während der ersten Hälfte des Kurses traten dann noch einige Personen weiblichen und männlichen Geschlechtes aus dem benachbarten Vorarlberg bei, sodaß die Schlussfrequenz auf 55 stand. Schon bei Besuchen seitens von Kommissionsmitgliedern des Zweigvereins vom Rheintal zeigte sich, daß gründlich und eifrig gelehrt und gelernt wurde. Dieser Eindruck bestätigte sich dann erst recht am Examen, das Sonntag den 22. April, nachmittags  $1\frac{1}{2}$  Uhr, seinen Anfang nahm. Mit einem

kurzen Rückblick über den Verlauf des Kurses durch den Kurspräsidenten, Herrn Lehrer Gottfried Frei, Rheineck, ward die Prüfung eröffnet und nahm bei angefülltem Saale zum „Hoch“ einen erfreulichen Verlauf, indem in Theorie und Praxis recht befriedigende Resultate erzielt wurden.

Als Experte des schweizerischen Roten Kreuzes fungierte Herr Dr. Schelling von Rorschach. Er sprach sich über die Leistungen der jungen Samariterchar lobend aus, verdannte den Fleiß und ganz besonders auch die Hingabe und die Opfer, mit denen der verehrte Kursleiter sich abermals der edlen Sache gewidmet habe.

„In Anerkennung der hervorragenden Leistungen und als Zeichen der Dankbarkeit wurde sodann dem Herrn Kursleiter ein Geschenk verabfolgt, bestehend in einem flott ausgeführten Tableau mit Photographie der Frau Dr. Häne in lebensgroßem Brustbild. Diesen Alt leitete der Herr Kurspräsident mit einer markigen Ansprache ein.“ So wird einem Lokalblatte geschrieben.

Herr Zweigvereinspräsident Köppel-Lüthy, Widnau, bemühte diejen Aula, um die Kursteilnehmer herzlich einzuladen, entweder einen eigenen Samariterverein zu gründen, oder sich dem Schwesternverein Tal anzuschließen, in welcher Eigenschaft Gelegenheit geboten sei, das Gelernte zu handhaben und in Feldübungen praktisch anzuwenden, da ja eine solche bereits auf den 20. Mai in Aul angezeigt sei.

In warmen Worten dankt sodann auch noch der Herr Pfarrer von Gaißau, Vorarlberg, das freund-nachbarliche Entgegenkommen „seinen Leuten gegenüber“ und gibt der Hoffnung Raum, die schönen Rotkreuzbestrebungen der Schweizer möchten nun auch einen dem Rheine festern Grund und Fuß fassen.

Der Arbeit folgte sodann das Vergnügen und auch

hierin haben sich die Kursteilnehmer flott herausgeputzt mit all ihren Leistungen auf musikalischem Gebiete, wie auch in den Darbietungen auf der Bühne.

Hoffen wir, es werde das von Herrn Major Dr. Häne wiederum ausgestreute Samenkorn für das schweizerische Rote Kreuz gedeihen und reichlich Früchte bringen!

K. L.

**Die Samaritervereinigung Zürich** hat beschlossen, am 1. Juli 1906, eventuell am 8. Juli, eine Feldübung in größerem Maßstabe zu veranstalten, und hat hierfür folgende Supposition in Aussicht genommen:

1. Ein abziehender Truppenteil läßt auf dem Hauptverbandplatz in Thalwil 20 Schwerverletzte und 10 Leichtverletzte zurück.

2. Die in Zürich mobilisierte Sanitätshülfskolonne erhält den Befehl, in Verbindung mit der Samaritervereinigung am 1. Juli für Abholung und Verbringung der Verwundeten von Thalwil nach einem in Zürich zu errichtenden Notspital besorgt zu sein.

3. Es wird angenommen, die Straßen und die Eisenbahn des linken Seufers, ebenso die Straßen von Küsnacht nach Tiefenbrunnen seien für den Verwundetentransport unbenutzbar; ferner sei der See von Zürich bis Küsnacht für größere Schiffe unfahrbar; die Eisenbahn Küsnacht-Tiefenbrunnen ist dagegen im Betrieb.

Es wird in Thalwil eine Nebennahmestation errichtet, und es finden Transporte statt, per Hand, per Schiff, per Eisenbahn und per Fuhrwerk. In Küsnacht wird eine Erfrischungsstation errichtet. Die Hauptverpflegung findet in der Turnhalle Seefeld statt, wo mit einer Feldküche abgekocht wird.

Im Schulhaus Seefeld wird ein Notspital eingerichtet.

## Die ordentliche Delegiertenversammlung des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz

findet Samstag und Sonntag den 16. und 17. Juni 1906 in Aarau nach folgendem Programm statt:

Samstag, 16. Juni,

Nachmittags von 4 Uhr an: Empfang der Teilnehmer im Hotel Terminus-Gerber (beim Bahnhof). Bezug der Fest- und Quartierkarten.

8 Uhr abends: Begrüßung der Gäste im „Saalbau“. Familienabend mit den Aarauer Mitgliedern vom Roten Kreuz

und vom Samariterverein. Musikalische und theatralische Produktionen.

Sonntag, 17. Juni,

9 Uhr vormittags: Delegiertenversammlung in der Aula der aargauischen Kantonschule (beim Bahnhof).

Traktandenliste:

- Appell der Delegierten.
- Protokoll der Delegiertenversammlung in Neuenburg.